

Explosion in einer Telefonzelle

Kriminaltechnische Untersuchung nach einer Explosion – es bot sich den Beamten ein 3D-Puzzle mit vielen, vielen Teilen.

Um 3:30 Uhr weckt ein mächtiger Knall die Bewohner eines Wohnblocks in Wien-Donaustadt. Fensterscheiben zerbersten, Trümmer fliegen herum. Die über Notruf alarmierte Polizei sperrt den Tatort, eine Telefonzelle ab; Entschärfungsdienst und Tatortgruppe werden ebenso angefordert wie ein Beleuchtungszug der WEGA, um noch in der Nacht mit der Tatortarbeit beginnen zu können. Diese wird bei Tageslicht am nächsten Morgen mit Spezialisten des Büros für Kriminaltechnik fortgesetzt, da diese zusammen mit dem Entschärfungsdienst die meiste Erfahrung bei dieser Art von Tatortarbeit haben.

Tatortarbeit. Anhand der starken Beschädigung einer Telefonzelle vor dem Wohnblock, der Beschmauchung und der besonders starken Zerstörung im Bereich der Telefonbuchablage kann sofort festgestellt werden, dass hier der Sprengkörper platziert war. Die besonders starke, graue Beschmauchung, großflächig abgerissene Metallteile, keine scharf begrenzten „Ausstanzungen“ weisen auf einen Sprengstoff mit relativ geringer Umsetzungsgeschwindigkeit (Pyrotechnikum oder Selbstlaborat) oder auf einen in größerem Abstand platzierten Explosivstoff mit hoher Umsetzungsgeschwindigkeit (militärischer oder gewerblicher Sprengstoff) hin. Am Morgen danach werden beim Absuchen des Tatorts in einer Personenkette überraschend viele dünne Blechteile gefunden, die bei der zuvor erfolgten Tatortbegehung in der Nacht als unbedeutend eingestuft worden sind. Sie weisen durch Sprengstoff verursachte typische Risse auf. Daneben entdeckt man zahlreiche frische Papierreste. Dies nährt den Verdacht, dass der Sprengkörper aus einem Einschlussbehältnis und einem Explosivstoff, der nur unter Ein-



Die Stelle mit den stärksten Beschädigungen und Schmauchspuren weisen auf den Ablageort (Telefonbuchablage) des Sprengkörpers hin.

schluss explodiert, bestanden hat. Das Ziel des Anschlags, die Telefonzelle, Sprengstoff und Machart des Sprengkörpers weisen eher auf ein außer Kontrolle geratenes „Lausbubenstück“ hin als auf einen Sprengstoffanschlag mit kriminellem Hintergrund. Bereits wenige Stunden nach dem Vorfall können die Ermittler mit diesen ersten Erkenntnissen ihre Tätigkeit beginnen.

In der Zwischenzeit wird der Tatort nochmals abgesucht und etwa 40 weitere Teile, die Merkmale einer Explosion tragen gesichert, fotografiert und katalogisiert. Es handelt sich um Metallstücke, Kunststofffetzen und Teile von bedrucktem Papier. Unzählige andere Teile werden zwar von den Spezialisten des Büros für Kriminaltechnik gesichtet; da sie aber Spuren einer längeren Lagerung im Freien tragen, wer-

den sie nicht als Beweisstücke sichergestellt, weil sie mit größter Wahrscheinlichkeit nichts mit dem Sprengkörper zu tun haben.

Puzzle im Labor. Im Büro für Kriminaltechnik beginnt die Lösung des 3D-Puzzles mit einer nochmaligen Sichtung der Asservate. Teile, die aufgrund des Aussehens einen gemeinsamen Ursprung haben können, werden zusammensortiert, um Hinweise auf ihr ursprüngliches Aussehen und damit auf ihre Herkunft zu bekommen. Dank der breit gestreuten Kenntnisse der Mitarbeiter im Büro für Kriminaltechnik gibt es rasch eine Arbeitshypothese für die Herkunft der meisten Teile. Die chemischen und technischen Untersuchungen beschränken sich dann auf die Schlüsselteile des Puzzles, da unmöglich alle Teile in vertretbarer Zeit mit allen zur Verfügung stehenden Methoden untersucht werden können. Bevor mit den Untersuchungen begonnen wird, muss für jede Gruppe von Asservaten abgewogen werden, welche Fragen ihre Untersuchung beantworten soll, denn vielfach schließen sich Untersuchungsverfahren aus.

Kleine Metallteile mit Schmauch – auf ihnen sind keine verwertbaren Fingerabdrücke oder biologische Spuren zu erwarten – werden in einem Reinraum-Labor mit verschiedenen Lösungsmitteln abgespült und die Lösungen nach einer umfangreichen Reinigung auf Rückstände von pyrotechnischen Sätzen, Selbstlaboraten, gewerblichen und militärischen Sprengstoffen mit Ionenchromatographie, Kapillarelektrophorese, Gaschromatographie- oder Flüssigkeitschromatographie/Massenspektrometrie und Atomemissionspektrometrie mit induktiv gekoppeltem Plasma untersucht. Mit Hilfe der Verfahren lassen sich Sprengstoffreste in günstigen Fällen selbst im Aus-

dr. othmar slunsky
mag. alexander razka
rechtsanwälte

schottenring 28/1/4
1010 wien

t: +43 1 533 74 03
f: +43 1 535 69 13

kanzlei@slunsky.at

Alfred Höller

KUNSTSTOFFTECHNIK
FORMENBAU
BOOTSREPARATUREN
SCHWIMMBECKENREPARATUREN

1210 WIEN, PRAGER STRASSE 60
TELEFON UND FAX 01/271 85 72
MOBILTELEFON 0664/410 85 53
e-mail: alfred.hoeller@aon.at

Raskov
Innenausbau KEG
Trennwände, Zwischendecken
Brandschutz, Stuckarbeiten

1110 Wien
Svetelskystraße 16/9/62

Telefon u. Fax:

01/33 44 988

Mobiltelefon

0676/322 96 82

KRIMINALTECHNIK



Kunststoffrest mit rotem Aufdruck; von einem Fläschchen mit Modellbahnlöl.

maß von bis zu einem Milliardstel Gramm nachweisen. Diese chemischen Untersuchungen werden automatisch über Nacht nach entsprechender Programmierung der Analysegeräte ausgeführt und liegen meist am nächsten oder übernächsten Tag vor. In diesem Fall wurden Kalium, Perchlorate, Aluminiumverbindungen und Reaktionsprodukte von Schwefel gefunden. Diese Komponenten deuten auf die Überreste eines Knallsatzes aus pyrotechnischen Gegenständen hin. Nicht nur der Sprengstoff ist für die weiteren Ermittlungen interessant. Größere Teile mit



Metallteil, einer Weihnachtspackung Schokoladekugeln zugeordnet.

glatter Oberfläche werden im Labor der Kriminaldirektion 3 auf Fingerspuren untersucht; Teile, die Haare oder Hautschuppen enthalten können, werden der Gerichtsmedizin zur DNA-Analyse übermittelt. Auch der Aufbau des Sprengkörpers und seine Zündung geben wichtige Hinweise für die Ermittlungen.

Das Puzzle ist fertig. Nach der Sortierung aller Teile erkennt man im Büro für Kriminaltechnik rasch, dass offenbar ein Blechbehältnis mit der Aufschrift eines Schokoladenherstel-

SPRENGSTOFFE

Pyrotechnisches Gemisch: Gemisch aus „Brennstoff“ und Oxidationsmittel, das beim Zünden Leucht- oder Geräuscheffekte erzeugt.

Selbstlaborat: selbst hergestellte pyrotechnische Gemische oder Sprengstoffe. Oft nicht lagerstabil und handhabungssicher, daher sehr gefährlich. Bei Zündung mit einer Zündschnur Explosion meist nur bei Einschluss in einem festen Behältnis.

Gewerblicher Sprengstoff: für zivile Anwendungen z. B. Bergbau, Werksteingewinnung, Lawinensprengung. Je nach Einsatz sehr unterschiedliche Eigenschaften (Detonationsgeschwindigkeit 2.000 bis 6.500 m/sec) und unterschiedliches Ausse-

hen (lose, patroniert, vor Ort gemischer, pumpbarer Sprengstoff). Handhabungssicher, kann meist nur mit einem sprengkräftigen Zünder zur Detonation gebracht werden. Ausnahme: Schwarzpulver.

Militärischer Sprengstoff: Füllung in Bomben, Minen und Granaten, Sprengstoff-Blöcke, plastifizierter Sprengstoff; sehr handhabungssicher und nur mit sprengkräftigem Zünder zur Explosion zu bringen.

Zeitzündschnur: Schnur, meistens gefüllt mit einer Schwarzpulversee, die eine genau definierte Abbrandlänge pro Zeiteinheit hat; z. B. gewerbliche Zeitzündschnur 110±10 sec für 100 cm.



Zündschnur: Baumwollgarne in der Schraubverschlussöffnung des Modellbahnöfläschchens.

Toilettenpapier: Anhand des aufgedruckten Musters wurden die Papierteile als Reste von WC-Papier identifiziert.

lers eine Rolle gespielt hat. Dieses kann wenig später durch Internetrecherche und Rücksprache mit der Schokoladenfabrik als Weihnachtspackung von Schokoladekugeln identifiziert werden. Kunststoffteile mit roter Aufschrift lassen sich einem 100 Milliliter fassenden Öfläschchen einer Modelleisenbahnfirma zuordnen und die bedruckten Papierteile einem Toilettenpapier, das von einer Supermarktkette vertrieben wird.

Zusätzlich können Klebstoff zwischen einzelnen WC-Papierlagen und ein gelbes Bauklebeband identifiziert werden. Auch der Zündmechanismus lässt sich in der Kriminaltechnik anhand eines einzigen, ein Zentimeter großen Asservats klären. Auf den

Überresten der Öffnung des Öfläschchens sind zahlreiche weiße Garne zu finden, die mit der Umhüllung einer gewerblichen Zeitzündschnur übereinstimmen.

Damit hat das Büro für Kriminaltechnik das 3D-Puzzle im Wesentlichen gelöst und den Aufbau des Sprengkörpers nachvollzogen: Im Inneren befand sich das Öfläschchen, gefüllt mit einem pyrotechnischen Gemisch aus Kaliumperchlorat, Aluminium und Schwefel – vermutlich aus Knallpatronen oder Pyrotechnika der Klasse II. Darum waren unzählige Lagen von WC-Papier als Verdämmung angebracht, die zur Steigerung der Festigkeit miteinander verklebt waren. Dieser Sprengkörperteil befand sich

schließlich in einem einer Milchkanne nachempfundenen Behälter für Schokoladekugeln. Gezündet wurde die Sprengvorrichtung mittels Zeitzündschnur.

Fall geklärt. Etwa zeitgleich mit dem Abschluss der wesentlichen Untersuchungen und entsprechender Information an die Fahnder konnten Jugendliche als Tatverdächtige ausgeforscht werden. Diese wurden natürlich von den Kriminalbeamten hinsichtlich des Sprengkörpers genau befragt. Ihre Angaben deckten sich mit den technischen Ermittlungsergebnissen des Büros für Kriminaltechnik in allen Punkten, so dass kein Zweifel an ihrer Täterschaft bestand.

KRIMINALTECHNIK

Tatortarbeit

Die ersten 30 bis 60 Minuten entscheiden bei Sprengstoffanschlägen oft, wie erfolgreich die kriminaltechnische Arbeit ist. Nur wenn es den zuerst am Tatort eintreffenden Polizeikräften gelingt, die übrigen Einsatzkräfte zu einem den „Tatort schonenden“ Einschreiten zu bewegen und die Schaulustigen aus dem Gebiet fernzuhalten, in dem Spuren vermutet werden, können später ausreichend Asservate gesichert und ausgewertet werden.

Auch nach einer Explosion ist die Arbeit des Entschärfungsdienstes sehr

wichtig, da er den Tatort auf mögliche weitere verborgene Sprengkörper absuchen muss, damit die bei der Tatortarbeit eingesetzten Kräfte in Sicherheit arbeiten können. Bei Sprengstoffdelikten beginnt die Aufarbeitung meist vom äußeren Streukreis zum Explosionszentrum hin. Großflächige Tatorte werden in Sektoren eingeteilt, die von unabhängigen Teams bearbeitet werden.

Absperrung. In manchen Fällen mögen Außenstehenden die Absperrungsmaßnahmen sehr großzügig erscheinen – verglichen mit dem aufgetretenen

Schaden. Im Zweifel sollten sich jedoch die zuerst vor Ort einschreitenden Sicherheitskräfte immer für eine größere Absperrungszone entscheiden, da kompakte Teile eines Sprengkörpers sehr weit (in manchen Fällen 100 bis 200 Meter) weggeschleudert werden können, die Gefährdung durch weitere eventuell noch scharfe Sprengkörper immer bedacht werden sollte und unter den Schaulustigen manchmal auch der Täter zu finden sein könnte. Details zum Thema Absperrung sind in der BMI-internen Vorschrift für den Entschärfungs- und Entminungsdienst (VEE 05) enthalten.